



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Hoffmann's sämtliche Werke**

**Hoffmann, E. T. A.**

**Paris, 1841**

Die Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65878)

„Gefahr!“ donnerte Bonnet heraus, „oder Du wirst augenblicklich gehängt!“ — „Ja, ja,“ spricht jetzt das arme Ding in der entsetzlichen Angst, „Charost fiel vor über den Marquis, etc.“

Mehrere Personen, welche beide, die Lemoine und die Mercier, im Gefängnisse gesprochen hatten, beklagten, daß die Mädchen über Bonnets Verfahren bitter geklagt und gewünscht, vor einen andern Richter gestellt zu werden, damit sie die Wahrheit sagen könnten, nemlich daß sie den Mord nur vermuthet. Was aber wichtiger einwirkte, Breton, der Gerichtsschreiber, mußte zusehen, daß Bonnet ganz so, wie es die beiden Mädchen behaupteten, verfahren; ja daß er einmüthig die Mercier irgend einen Umstand, den er im Kopie ausgebrütet, nicht gesehen wollen, ein Messer aus der Tasche gezogen und gedroht, ihr augenblicklich die Fingerringe abzuschneiden, wenn sie nicht gesehen werde. Noch mehr! — Schließer und Schließerin des Gefängnisses, wo die Mädchen saßen, mußten ihnen, so hatte es Bonnet verordnet, den ganzen Tag über wiederholen, daß sie gehängt werden würden, wenn sie das Mindeste von dem, was sie ausgesagt, zurücknehmen. Dies veranlaßte auch, daß sie anfangs den zurückgekehrten Marquis nicht anerkennen wollten.

Merkwürdig genug war es auch, daß die kleine Pivardière, die ihren Vater augenblicklich wieder erkannte, versicherte, sie wisse nicht, wie sie dazu gekommen, das alles dem Herrn von Preville so zu sagen, wie er es ihr nachgesprochen. Aber sie sey so scharf befragt worden, so in Angst gerathen, und in der That habe sie auch jene Nacht in einem andern Zimmer geschlafen.

Ganz Paris, das von der Unthat der Marquise erfüllt gewesen, feierte jetzt ihren Triumph, und gerade diejenigen, die sie am schonungslosesten verdammt hatten, ohne an die Möglichkeit ihrer Unschuld zu denken, triebpösten sich jetzt in dem übertriebenen Lob. Der

Graf von Saint Hermine, der den ermordeten Marquis de la Pivardière als einen rechtschaffenen, tapfern Mann bedauert hatte, erklärte jetzt, da er lebte, daß er ein großer Laugenchichts sey, der der gerechten Strafe nicht entgehen werde.

Die thätige Herzogin d'Aiguiseau übernahm es, der Marquise die Glückwünsche der Pariser Welt zu überbringen, und sie dorthin einzuladen, um aufs neue die Zirkel zu beleben, in denen sie sonst geblüht.

Sie fand die Marquise von tiefem Gram entsetzt, und in jener theilnahmlosen Ruhe, die von gänzlicher Entsetzung zeugt. „Was sprecht ihr!“ rief die Herzogin ganz bestürzt, als die Marquise versicherte, sie wäre nicht schuldlos gestorben, sondern hätte ein Verbrechen mit dem Tode gebüßt. „Ich halte es,“ erwiderte die Marquise, indem ein düstres Feuer in ihren Augen aufflammte, „ich halte es nicht für möglich, daß Ihr, Frau Herzogin, an ein Verbrechen denken könnt, das nur sündig gegen irdisches Gesetz — Ach ich liebe ihn, — ich liebe ihn noch, als er zu mir trat, ein Bote des Himmels mich zu veröhnen mit der ewigen Macht; und diese Liebe, nur diese Liebe war mein Verbrechen!“

Viele, sehr viele hätten die Marquise nicht verstanden. Auch die Herzogin verstand sie nicht, und war nicht wenig betreten, den Parisern keine andere Nachricht von der Marquise mitbringen zu können, als daß sie weit entfernt, in das bunte Gewühl der Welt zurückzukehren, ihre Tage in einem Kloster zubringen wolle.

Diesen Entschluß führte die Marquise auch wirklich aus, ohne daß sie zu bewegen gewesen, den Marquis wiederzusehen. Auch Charost sprach sie nicht mehr, der im Glanze seiner Unschuld und Frömmigkeit zurückkehrte in die Abtei zu Misseray.

Der Marquis de la Pivardière nahm wieder Kriegsdienste und fand bald in einem Gefecht mit Schleichhändlern seinen Tod.

## Die Vision auf dem Schlachtfelde bei Dresden.

Auf den dampfenden Ruinen des Feldschlößchens stand ich und sah hinab in die mit blutigen Leichen, mit Sterbenden bedeckte Ebene. Das dumpfe Röcheln des Todeskampfes, das Gewinsel des Schmerzes, das entsetzliche Geheul wüthender Verzweiflung durchschnitt die Lüfte, und wie ein ferner Dekan brauste der Kanonendonner, die noch nicht gesättigte Rache furchtbar verhängend. Da war es mir, als zöge ein dünner Nebel über die Flur, und in ihm schwamm eine Rauchsäule, die sich allmählig verdickte zu einer finstern Gestalt. Näher und näher schwebend stand sie hoch über meinem Haupte, da regte und bewegte sich alles auf dem Schlachtfelde; zerrissene Menschen standen auf und streckten ihre blutigen Schädel empor, und wilder wurde das Geheul, entsetzlicher der Jammer! Ein wunderbarer rother Schein bligte, wie aus der Tiefe der Erde fahrend, durch die Luft, und aus Osten und Westen kamen lange — langezüge leuchtender Serippe heran, in den knö-

chernen Häuten Schwerter tragend, und sie erhebend gegen die Gestalt — und immer wilder wurde das Geheul — entsetzlicher der Jammer! Aufs neue bligte der rothe Schein aus tiefer Erde, und aus Mittag und Mitternacht zogen zahllos die Serippe heran mit glühenden Schwertern der Gestalt drohend. Und immer wilder und wilder wurde das Geheul, entsetzlicher der Jammer.

„Rache — Rache — unsere Quaal über Dich, blutiger Mörder!“ Aus den blutigen Augen der Leichname, aus den knöchernen Augenhöhlen der Serippe schossen Strahlen hinauf, die wie in emporflackernden Flammen die Gestalt erleuchteten. — Es war der Tyrann! — Er streckte seine Rechte aus über die Ebene und sprach:

„Was wollt Ihr, Thörichte, bin ich nicht selbst die Rache, bin ich nicht selbst das Verhängniß, dem Ihr dienend gehorchen müßt?“

Da schrien die Stimmen von der Ebene herauf:  
 „Verworfenener! höhne nicht die Macht, die hoch über  
 Dir schwebt — schaue über Dich, Verblendeter!“  
 Aber der Tyrann senkte sein Haupt noch tiefer herab  
 und sprach:

„Erkennt Ihr mich? — Ich bin der Tod!“  
 Da heulten noch wüthender die Stimmen:  
 „Verworfenener! höhne nicht der Macht, die den Tod  
 sendet. Schaue über Dich!“

Doch nicht aufwärts richtete der Tyrann seinen Blick,  
 sondern zur Erde starrend, sprach er:

„Wahnsinnige! was sucht Ihr über meinem Haupt?  
 — Ueber mir ist nichts! Dede ist der finstre Raum da  
 droben, denn ich selbst bin die Macht der Rache und des  
 Todes, und wenn ich meine Arme ausstrecke über Euch,  
 verstummt Euer Jammer, und Ihr sinkt vernichtet in  
 den Staub!“

Und als er dieß gesprochen, streckte er seine Arme, wie  
 im rothen Feuer glühende Sichel, weit über die Ebene,  
 und es war, als öffne die Erde den schwarzen bodentosen  
 Abgrund, die Leichname und Gerippe versanken, und ihr  
 Geheul, ihr schneidender Jammer verhallte in der Tie-  
 fe. Da fuhr es herauf im tosenden Ungestüm wie eine  
 Windsbraut, die Erde bebte, und in dem Sturm heulte  
 und winselte die dumpfe Klage von tausend Menschen-  
 stimmen. Nun quollen Blutstropfen aus der Tiefe, die  
 das Wiesengrün färbten, und bald gleich rauschenden  
 Bächen im schäumenden Strom zusammensprubelten,  
 der über die Ebene brauste. Immer stärker, immer hö-  
 her stürmten seine Wellen, und aus dem zischenenden gäh-  
 renden Blut hob bald ein fürchterlicher riesiger Drache  
 sein entseßliches Haupt empor. Bald tauchte der glü-  
 hende schuppige Schlangenkörper aus den Blutwellen, und  
 mit den schwarzen Fittigen gewaltig rauschend, daß, wie  
 vor dem mächtigen Orkan, die Wälder sich beugten, flog  
 der Drache auf in die Lüfte und erfaßte den Tyrannen  
 mit den spitzigen Krallen, die er tief in seine Brust ein-  
 grub. — Da schrie der Tyrann, von dem gräßlichen  
 Schmerz gepackt, auf im Krampf der Verzweiflung, daß  
 seine Stimme im heulenden Misten durch des Sturmes  
 Brausen gellte, aber es erscholl wie Posaunen von oben  
 herab:

„Erdenwurm, der Du Dich erhoben aus dem Stau-  
 te — wahnstest Du nicht vermessen, die Macht zu seyn,  
 die den Schmerz, die den Tod sendet? — Erdenwurm,  
 die Stunde der Erkenntniß, der Vergeltung ist da! —  
 Aus denen, die Du opferdest im frevelnden Hohn, wurde  
 die Daaal geboren, die Dich zerfleischt im ewigen Jam-  
 mer!“

Nun umschlang, fester und fester sein Gewinde schnü-  
 rend, der Drache den Tyrannen, und überall gingen aus  
 seinem Leibe spitze glühende Krallen hervor, die er  
 wie Dolche in das Fleisch des Tyrannen schlug. Da  
 wand der Tyrann, wie durch namenlose Folter verrenkt,  
 das Haupt empor, und sah über sich die in blendendem  
 Funkeln strahlende Sonne, den Fokus des ewigen Ver-  
 hängnisses, und entseßlicher, schneidender wurde der heu-  
 lende Jammer:

„Erlösung — Erlösung von dieser Daaal — Tod —  
 Ruhe in der tiefsten Tiefe der Erde!“

Da erscholl aus dem Fokus aufs neue die Stimme  
 im Posaunenton:

„Entarteter! Verworfenener! — Die Erde ist nicht  
 Deine Heimath, die Dir Ruhe gibt, denn nur dem Men-  
 schen, den Du frech verhöhnstest, ist es vergönnt, in ihrem  
 Schooße zu ruhen, bis er durchstrahlt vom ewigen Lichte  
 emporkeimt zum höhern Seyn, aber im öden Raum ist  
 Dein Seyn ewige Daaal.“

„Ach, nur Linderung, nur Trost in meinem Jam-  
 mer,“ heulte der Tyrann.

„Schau herab,“ sprach die Stimme: „ob Du in ei-  
 nes Menschen Brust Trost für Dich finden magst, und  
 Deine Daaal soll gelindert seyn!“

Da trug das Ungeheuer den Tyrannen tiefer herab zur  
 Erde, und es rauschten im nächtlichen Dunkel finstere  
 gräßliche Gestalten — Nero — Dschingiskhan — Tilly  
 — Alba waren unter ihnen, sie schauten mit tiefem Ent-  
 setzen die Marter des Tyrannen und dumpf murrten  
 ihre Stimmen: „Was ist unsere Daaal gegen seine Mar-  
 ter, denn uns ward noch Trost von der Erde, der wir  
 angehörten.“

Der Tyrann schaute um sich im wahnsinnigen Ver-  
 langen, aber öde blieb es auf der Ebene.

„Ist denn in keines Menschen Brust Trost für meine  
 Daaal!“ schrie er in gräßlicher Verzweiflung, aber  
 seine Stimme verhallte in den weiten Gründen, und  
 kein menschlicher Ton des Trostes auf der ganzen wei-  
 ten Erde unterbrach das dumpfe Schweigen der furcht-  
 baren Dede.

Da faßte ihn gewaltiger der Drache, und bohrte tiefer  
 die glühenden Krallen in seine Brust, daß schrecklicher  
 das Geheul seines namenlosen Jammers der wüthendsten  
 Verzweiflung durch die Lüfte raste, aber aus dem Fokus  
 strahlte die Posaunenstimme:

„Für Dich kein Trost auf der Erde, der Du im fre-  
 velnden Hohn entagtest. Ewig ist die Vergeltung und  
 Deine Daaal.“

Als ich, wie aus schwerem Traum erwacht, die Au-  
 gen vertiefte, hatte sich schon tiefe Dämmerung über die  
 Flur gelegt; der Raub schlich gierig spähend dem Morde  
 nach — winselnde Sterbende wurden geplündert. Es  
 hielt schwer durch den Schlag zu kommen, denn der Zer-  
 mült herein- und herausziehender Soldaten drückte die  
 Menschen zusammen. — Noch hallte die Stimme der  
 ewigen Macht, die das Urtheil über den Verdammten  
 gesprochen, in meiner Brust, als ich schon in friedlicher  
 Wohnung von den Schrecknissen des Tages austratete.  
 — Ruhiger wurde es endlich in meiner Seele und bald  
 war es mir, als sey das glänzende Sternbild der Dios-  
 kuren segensreich über der Erde aufgegangen, die es  
 quickt den mütterlichen Schooß öffnete, um die Früchte  
 des Friedens in nie versiegendem Reichthum zu spenden.  
 Ich erkannte die strahlenden Helden, die Söhne der  
 Götter: — Alexander und Friedrich Wil-  
 helm!